



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen



## **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG-Projekt "Digitalisierung und Erschließung des Nachlasses des  
Ägyptologen Adolf Erman (1854-1937)"**

### **Brief von Franz Winter an Adolf Erman**

**Winter, Franz**

**Bonn, 07.10.1929**

---

Nachweis dieses Dokuments im [Kalliope-Verbund](#)

[urn:nbn:de:gbv:46:1-111319](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:46:1-111319)

Abfender:

Müller  
Bonn

Wohnort:

Straße, Hausnummer,  
Gebäudeteil, Stockwerk

Nachtzollweg  
50

Postkarte



Ern

F.R. Prof. Dr. Erman

in Berlin-Dahlem

Peter-Lennéstr. 22.

Straße, Hausnummer,  
Gebäudeteil, Stockwerk

Worm J. Oct. 29.

W

Ihre verehrten Herrschaften

Meinen herzlichsten Dank für Ihren schönen  
 Anteil erhalten zu sein Ihnen mit der Ver-  
 jüderung eines nach dem Tode Schöner in hoch-  
 gerühmten Alterthumsverein von mir gehaltenen Nach-  
 ges zum Ausdruck zu bringen, in dem ich Schöner  
 große Verdienste an der heimliche Alterthumsfor-  
 schung aus Licht zu setzen gesucht haben, zu  
 sein, die wenigstens ganz unbekannt geblieben  
 die einzige Verbesserung dieser in dem Brief-  
 wechse mit Bekanntschaft verfahren war.  
 aus dem besten Empfehlung Hieryonster Hr. Winter

1919. Jahrgang v. 13. März 1922.

weisen Menschen spielen.  
Wenig ist die Mittagsstunde am Rhein, wenn die Sonne alles lebendig besetzt und die Herzen hell erklingen. . .

Der Abend legt seinen stahlblauen Mantel um die sieben alten, treuen Wächter am Strom. Ihr Spiegelbild taucht weich und dunkel unter in keiner Flut. Nur der Feielklang der Stille jenseits ... vor dem Gewässer. Der Rhein ist wie eine einzige große Opferhöhle, aus der die geheimnisvollen Schöpe der Tiefe die leuchtende Bohm mit metallischem Glanz überfunkeln. Immer neue, rätselreiche Lichte

## Richard Schöne

In der jüngsten Sitzung des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande widmete Prof. Regierungsrat Professor Dr. J. Winter-Bonn dem vor einigen Monaten verstorbenen früheren Generaldirektor der Berliner Museen, Richard Schöne, diesen Nachruf:

Das beginnende Frühjahr hat der archäologischen Wissenschaft mit dem am 5. März erfolgten Tode von Richard Schöne einen Verlust gebracht, von dem auch der Verein der Altertumsfreunde im Rheinland nahe berührt wird. Hat der Verstorbene dem Verein doch seit langen Jahren als Ehrenmitglied angehört und mit seinem auf die Kunstforschung ins Große und Ganze wirkenden Schaffen auch den heimischen Altertumsstudien bedeutendste Förderung gebracht. Sein persönlicher Anteil an deren Entwicklung ist größer gewesen, als bisher bekannt ist.

1839 in Dresden geboren, hat Schöne ein Alter von 83 Jahren erreicht. Mit ihm ist der letzte aus der Reihe der Männer dahingegangen, die die vergangene, mit dem Weltkrieg abgeschlossene Epoche der Archäologie als deren führende Vertreter von Anfang bis zu Ende miterlebt haben. In dieser Epoche hat sich, mit entschiedener Anwendung der vorher vornehmlich der Auslegung der Denkmäler zugewandten Studien auf die Geschichte der Kunstformen, die Ausbildung der Archäologie als selbständige Kunstwissenschaft vollzogen. Sie begann, als zu Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts mit Conze und Michaelis, bald danach mit Reule, Benndorf und Schöne eine neue Generation auf dem Plane erschien. Schöne nahm in diesem Kreise eine besondere Stellung ein, er kam mit reicherer Ausrüstung, nicht nur philosophisch, sondern zugleich künstlerisch vorgebildet an die Archäologie heran. Er hatte dem dekadentischen Univeritätsstudium, das er mit einer Dissertation über Platons Protagoras abschloß, einen zweijährigen Studienlehrgang im Atelier des Landschaftsmalers Preller in Weimar angeschlossen. Das nahe Verhältnis zu lebendiger Kunst, das hierdurch begründet wurde, bereicherte und vertiefte sich in den folgenden Reisejahren, namentlich durch den engen und anregenden Verkehr, den Schöne und mit ihm Reule und Benndorf in Rom mit dem Maler Dr. Becker fanden. Es führte unwillkürlich auch zu eingehenderer Beschäftigung mit der Kunstwissenschaft und mit den Denkmälern, ihrer Skulptur und Malerei. Schöne gedenkt dessen in handschriftlichen Aufzeichnungen über seine römischen Jahre und schließt mit den Worten: „So waren wir bei

... nach eine Einspruchsbekanntmachung, in der Landtagsabgeordneter Felder-Mainz und Bezirksleiter Klug in ruhiger, sachlicher Weise den Vorgang des Vorleses vor rund 1200 Hörern darlegte und dabei das Verhalten der Freien Gewerkschaften ins rechte Licht setzte. In der Aussprache ergriff der Kommunist Sieder das Verhalten der Freien Gewerkschaften zu verteidigen; er behauptete, daß die „Christlichen“ die „Schöpfung der Arbeiterbewegung“ seien und daher rücksichtslos ausgemerzt werden müßten. Die sonstigen Ausführungen stammten, wie üblich, aus der Substanz der „Noten Rede“. Um diese Ausmerzung anschaulich zu machen, wurde der Bezirksleiter des Christlichen Sozialarbeiter-

der Gefahr beschägt, die antike Kunst als eine isolierte Erscheinung anzusehen und die besonderen Kenntnisse und Fertigkeiten, die zu ihrer Erforschung durch die Natur der Uebersetzung erfordert werden, als Selbstzweck zu betrachten und zu überschätzen.“

Die praktischen Kunstkenntnisse, die künstlerischen Einsichten und Erfahrungen, die er bei Preller und im Umgang mit Dreber gewonnen hatte, und die umfassende Uebersicht über die Kunst in den Gängen ihrer geschichtlichen Erscheinungen, die er in dem vierjährigen Verkehre mit der Denkmälervork Italiens und Griechenlands sich angeeignet und in den folgenden Jahren der akademischen Tätigkeit in Berlin und Halle befestigt und erweitert hatte, sind für die Anwendung, die seine berufliche Laufbahn nehmen sollte, entscheidend geworden. Denn hinaus in einer Linie — so sehr die starke wissenschaftliche Leistung und die Beherrschung im Lehramt wie vor allem seine hervorragenden persönlichen Eigenschaften mitbestimmend gewesen sein werden, — ist es wohl zuzuführen, daß die Wä. . . auf ihn fiel, als 1872 im preussischen Kultusministerium für den Posten des Referenten für die Antikensachenheiten nach einem sachlichen Vertreter gesucht wurde. Die Wahl hätte sachlich und persönlich nicht glücklicher sein können, ihr Ausgang aber ist ihm ja selber geworden und er hat sich zu ihr nur in der stillen Voraussetzung entschlossen, daß sie ihn nicht für die Dauer der wissenschaftlichen Forcht- und Lehrtätigkeit entziehen würde, zu der er sich ganz eigentlich berufen fühlte, und an der sein Herz hing. Aber diese Voraussetzung sollte sich nicht erfüllen. Beim plötzlichen Gelegenheit zu einer Rückkehr in den akademischen Beruf sah ihm darüber, ließ er sich durch ein unbedingtes Pflichtgefühl bestimmen, das persönliche Gewünschte dem sachlich Gebotenen unterzuordnen. Er war das vollendete Muster des altpreussischen Beamten. So ist er, nachdem er einmal das Lehramt, in das er noch kurzer Privatdozententätigkeit in Berlin als Professor der Archäologie in Halle berufen worden war, nach vier Jahren verlassen hatte, um in den Verwaltungsdienst überzutreten, von da an dauernd in diesem verblieben. Dadurch sind seiner literarischen Tätigkeit nach ihrer anfänglichen reichen Entfaltung enge Grenzen gezogen gewesen. Daß sie nicht gänzlich aufhörte, daß er bei dem Uebermaß amtlicher Inanspruchnahme Zeit und Kraft fand, nicht nur der damals ins Unermeßliche sich steigenden archäologischen Produktion zu folgen, sondern mit eigenen Arbeiten und Untersuchungen, unter denen die über die Gemälde der Polignot und über den Anspruch des Phlipp wohl am höchsten zu bewerten sind, heilsam, fruchtbar und neue Wege weisend in sie einzugreifen, daß er es daneben ermöglichte, auch die immer genu geistigen philosophischen Studien fortzuführen,

... und 15 Mark für erste und auf 10 und 7 Mark für zweite Sorte herunter. Holländischer Salat kostete 10 bis 12 Mark je 10 Pf. Auch waren heute die ersten Treibhauspflanzlinge ausgestellt. Ein Kistchen mit 8, 12 oder 15 Stück kostete 300 bis 350 Mark. Die Vorräte an Kartoffeln, die zu 300 Mark angeboten wurden, waren groß. Eier, in großen Mengen angeboten, kosteten im Großhandel 4 Mark, Landbutter 68 Mark.

**U. Vorübergehende Schließung einer Milchvertriebsstelle.** Die Milchvertriebsstelle Nr. 43 (Inhaber Stefan Scherg) in Köln, Auf der Ruhr 16, wird von Montag, 15. Mai an, auf die Dauer von 3 Wochen bis zum 4. Juni einschließlich wegen der wiederholt in der Milch-

ja auf diesem Gebiete mit Leistungen, wie der Bearbeitung und Herausgabe schwieriger griechischer Autoren sich zu betätigen, zeugt von einer erstaunlichen Stärke und Frische des Geistes. Diese hat er sich bis in die letzte Zeit hinein bewahrt, in der ihm die Befreiung von den Antiquarischen die ersehnte Ruhe gab, mit einem Werk über den Maler Dreber einen alten Plan zur Ausführung zu bringen. Wir sehen der Veröffentlichung dieses Werkes, das er gerade noch hat zum Abschluß führen können, mit großen Erwartungen entgegen.

Das Vertrauen des Protektors der Berliner Museen, des damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm, dem ihn schon die mit den Museumsangelegenheiten vielfach sich berührenden dienstlichen Angelegenheiten seiner ersten Stellung im Ministerium nahe gebracht hatten, verließ ihn 1880 auf den verantwortungsvollen Posten des Generaldirektors der Museen, der, vorher als eine Hofstelle mit ausgedienten Diplomaten besetzt, damit zum erstenmal einem Fachmann übertragen wurde. Er hat dieses Amt 28 Jahre lang, bis zu seinem 1906 erfolgten Eintritt in den Ruhestand verwaltet. Es ist hier nicht der Ort, Schönes Verdienste um die Museen im einzelnen eingehender zu würdigen. In dem außerordentlichen Ausmaß, den alle Abteilungen unter seiner Oberleitung genommen haben, in der bewußten Verwahrung aller älteren Bestände, in der Schaffung neuer Sammlungen und Abteilungen, in den Neubauten, wie denen des Kunstgewerbe- und des Völkerkundemuseums und wie dem des Kaiser-Friedrich-Museums liegen sie sichtbar zutage. Die ganze Entwicklung konnte sich in dieser Großartigkeit nur vollziehen, weil eine Persönlichkeit an der Spitze stand von so vielseitiger Bildung, daß sie den weitverstreuten, das Verschiedenartigste enthaltenden Gesamtkomplex von Sammlungen zu übersehen und einheitlich zusammenzufassen im Stande war, von so starker Arbeitskraft, daß sie an allen den immer im Gange befindlichen Unternehmungen der die einzelnen Abteilungen leitenden Direktoren, mit Rat und Tat selbst teilzunehmen vermochte, und von so weitgehender Selbstopferung, daß sie diese Teilnahme auf wirksame Unterstützung beschränkte, ohne sie nach außen hervortreten zu lassen. In einem von dem heutigen Leiter der Antikenabteilung des Museums Schöne gewidmeten Nachruf im „Tag“ vom 18. 3. 1922 wird auf diese Seite seiner Verwaltungsführung, wie er „alle einzelnen Abteilungen des Museums mächtig auf eigene Fänge zu stellen und vor jeder Bevormundung und Willkür zu sichern suchte, und wie er den ihm unterstellten Direktoren, wenn er sie einmal als tüchtig erkannt hatte, die Wege ebnete und ihnen auch den Ruhm und die Anerkennung der Öffentlichkeit überließ, mit besonderem Nachdruck hingewiesen.

Hier  
H. J.

lg.

Kontoristin ...  
stunth, mit einem 23jährigen Stoffhändler Harry Goldstein. Auf die Ermittlung des jauberen Paars wurde eine Belohnung von 10 000 Mark ausgesetzt.

**Daselein, 12. Mai. Bürgermeistereiwahl.** Der hiesige Bürgermeisterei-Verwalter Wilhelm wurde endgültig zum Bürgermeister ernannt. Ihm liegt die vorläufige Verwaltung der Bürgermeistereien Krzfeld, Lössburg und Dinscheid ob.

**Gerolstein, 12. Mai. Ein großer neuzeitlicher Kur-Goldhof** soll hier bei der 600jährigen Vinde errichtet werden. Mit den Ausschöpfungsbearbeiten ist bereits begonnen worden.

Schönes Amistätigkeit an den Museen war durch die äußeren Verhältnisse im höchsten Maße begünstigt. Sie fiel in die Jahrzehnte nach der Gründung des Reiches, in denen auf allen Gebieten ein Schaffen ins Große sich entfaltete. Insbesondere der Archäologie boten der Schutz und die Mittel des Reiches eine Betätigungsmöglichkeit, die ihr früher verjagt geblieben war. An den mit Olympia und Pergamon eingeleiteten deutschen Ausgrabungen, die durch die wissenschaftliche Art der Ausführung vorbildlich geworden sind und sich von dem von anderen Nationen betrat Unternommenen durch den geschlossenen Zusammenhang unterscheiden, in dem ein Werk an das andere in festem Verbande gefügt ist, hat das Berliner Museum unter Schönes Aufsicht den Hauptanteil gehabt. Der Ausgrabung von Pergamon sind die von Magnesia, Brion, Milet und Didyma gefolgt. So ist sie der große Ausgangspunkt für die Erforschung Kleinasiens geworden, die der Wissenschaft die hellenistische Kunst und Kultur erschlossen und dem Berliner Museum eine Bereicherung ohne gleichen gebracht hat.

Der Aufschwung, den die Berliner Museen nahmen, und die Bewegung, die die zum größten Teil von dieser Stelle aus ins Werk gesetzten Unternehmungen in die Altertumswissenschaft brachten, haben belebende Wirkungen auch auf die den heimischen Altertümern des Rheinlandes zugewandten Bestrebungen ausgeübt lassen. Mit ersten Maßnahmen seiner Zusammenfassung und Föhrung dieser Bestrebungen war die Regierung schon unmittelbar nach der Einverleibung der Rheinlande in den preußischen Staat hervorgetreten. Die Gründung der Universität Bonn hatte dazu den Anstoß gegeben. Sie suchten sich in der 1820 vollzogenen Stiftung eines aus dem Ankauf von Antiken aus einigen Privatsammlungen gebildeten Museums rheinisch-westfälischer Altertümer, das anfänglich als selbständiges Landesinstitut eingerichtet, nach zweijährigem Bestehen als solches wieder aufgelöst und als Museum der rheinischen Altertümer mit der Universität verbunden, der Gipsabgusssammlung des Akademischen Kunstmuseums angegliedert wurde. Neben diesem durch Weidlers Fürsorge rasch auf ansehnliche Höhe gebrachten Museum der Gipsabgüsse hat es, wenn auch durch gelegentliche Erweiterungen vermehrt, ein stilles Dasein geführt, wie denn auch die an der Universität vertretene Archäologie, durch höhere Aufgaben völlig in Anspruch genommen, seinen Anteil genommen hat. Weidlers äußert sich in einem 1847 an Otto Jahn gerichteten Brief über sein Verhältnis zu diesen Dingen mit den Worten: „Ich bin für die Provinzialalter-

1,55 Uhr, Stegburg 2,90 Uhr,  
Brühl 3,45 Uhr, Köln-Raderberg 4,00 Uhr nachmittags. Statt und Ziel sind am Sportplatz, Köln, Brühlerstraße 117 (Endstation der Linie), wo auch abends die Siegesfeier stattfindet. Die ganze Strecke ist vorzüglich organisiert und mit Mitgliedern des Deutschen Radfahrers sowie mit Samaritern bestens besetzt. Goffent verhilft schönes Frühlingswetter der Fahrt zum vollen Gelingen.

**Zusammenschluß der Turn- und Sportvereine in Mainz.**  
i. Mainz, 12. Mai. 60 Turn- und Sportvereine aus Stadt und

tümer verdorben durch die lange Gemahtheit der für sich besserer Altexminer in den griechischen Landen selbst und in Italien.“

Die Forschung blieb, wie vorher, im wesentlichen in den Händen von Liebhabern, auch nachdem 1841 auf eine aus der Bonner Philologenversammlung hervorgegangene Anregung der Verein der Altertumsfreunde im Rheinland ins Leben trat, der in der Folge unter der rührigen Leitung Luhrs in Berlin selbständig zu Grabungs- und Untersuchungsunternehmungen und seit 1854 auch zum Sammeln von Altertümern überging, so daß nun zwei rheinische Sammlungen nebeneinander in Bonn bestanden. In dem Verein trübten die Altertumsstudien einen festeren Stützpunkt im Lande, aber nach wie vor fehlte es an einer einheitlichen Organisation, die in der Form, daß über das ganze rheinische Fundgebiet hin die Erforschung und Erhaltung der Denkmäler sichergestellt wurde, nur in der Schaffung amtlicher Zentralstellen gewonnen werden konnte. Wenn die entscheidenden Schritte hierzu von der preußischen Regierung getan wurden, mit einer 1873 an die Provinzialverwaltung geleiteten Anregung der Gründung zweier Provinzialmuseen in Bonn und Trier, so läßt schon der Zeitpunkt, zu dem sie erfolgten, ein Jahr nach der Berufung Schönes in das Kultusministerium, erkennen, aus welcher Initiative dieses von so fürsorglicher wie einschätztiger Erkenntnis des wissenschaftlich Gebotenen zeugende Vorgehen zurüchging. Die anschließenden Verhandlungen haben Schönes die ganzen Nöhere, in denen er als Referent für die Kunstangelegenheiten im Ministerium tätig war und noch darüber hinaus bis zu ihrem 1884 erreichten Abschluß, in unmittelbarer Beziehung zu den beteiligten Stellen und so auch zu unserem Altertumsverein gehalten, der in der nun erfolgten Vereinigung seiner Sammlung mit der der Universität zu dem neugegründeten Provinzialmuseum zur Konsolidierung der rheinischen Altertumsstudien den Grund gelegt und sich damit in seinen eigenen Bestrebungen auf das wirksamste unterstützt und gefördert sah, wofür er sich durch die 1877 vollzogene Ernennung Schönes, wie des damaligen Kultusministers Jahn, zu Ehrenmitgliedern erkenntlich zu zeigen suchte.

Besonders hat es sich Schönes angelegen sein lassen, mit der in den beiden Provinzialmuseen von Bonn und Trier geoffenen Reorganisation die Forschung in streng wissenschaftliche Bahnen einzuföhren. Dafür fand er in der Besetzung der Direktorstellen mit archäologisch geschulten Kräften und in der Sicherung der aktiven Teilnahme der Universität durch Heranziehung der Vertreter der

tratte, eine wichtige aber nachteilige Beziehung in die Kapiteln, ist der zweite Hauptfilm des Spielplans. Der Held (Douglas Fairbanks) versteht es, in echt amerikanischem Abenteuerdrang seine „Dollarpinzessin“ heimzuholen. Ein ganzvolles, an technischen Neberräufungen überreiches Werk. — Der auch in Köln überaus beliebte Humorist Bislot Meyer entfaltet in seiner neuen Film-Schöpfung „Bislot Meyer als Tierfreund“ wieder die köstlichsten Gaben seines Humors. Alles in allem ein qualitätsreicher Spielplan, der die Besucher reichlich auf ihre Kosten kommen läßt.

nächstbeteiligten Fächer zu der als Verwaltungsstelle eingerichteten Museumskommission die geeigneten Mittel. Hier waren große, in den lokalen und in persönlichen Verhältnissen liegende Hemmnisse und Schwierigkeiten zu überwinden, in die der Briefwechsel Schönes mit Aekule einen Einblick gewährt. Auch der noch von Aekule her bestehende und aus dem damaligen Stande der Provinzialforschung, aus der allzu dilettantischen Art, wie sie bis dahin betrieben war, nur zu erklärlichen Abneigung, ihr unter den eigentlichen Universitätsaufgaben eine weitere Berücksichtigung einzuräumen, suchte Schönes zu bezeugen. Er schreibt in einem Briefe vom 8. März 1885 an Aekule: „An sich schon ist die Kultur der Rheinlande eine Aufgabe von hinreichender Wichtigkeit, und sie gehört doch zweifellos zu denen, deren Förderung ein Band der Universität mit der Provinz, wenn nicht ist, so doch werden kann. Selbst für den Universitätsunterricht ist sie doch nicht ganz fruchtlos. Bucheler hat ja mit Epigraphik da immer angeknüpft. Und ob nicht ein Mann wie Rissen als für historische Geographie und dergleichen da anknüpfen konnte, wie man etwa Geographie überhaupt an die nächste Umgebung anknüpfen kann, scheint mir sehr möglich. Es würde gewiß ein Leichtes sein, die Kooperation unseres Generalstabs zu gewinnen für einschlägige Untersuchungen.“ Der Brief schließt mit den die damaligen Verhältnisse kennzeichnenden Worten, daß die aus der Lage der Universität sich ergebende Verpflichtung, sich dieser Dinge einigermaßen anzunehmen, ja auch anerkannt, daß aber doch Anstoß genommen werde „an den Wegen, auf denen die Sache versucht wird, an den Menschen, mit denen man zusammengepaßt wird.“

Zur Beseitigung dieses damals berechtigten Anstoßes wesentlich beigetragen, die Wege zur wissenschaftlichen Behandlung der Provinzialforschung geebnet zu haben, ist Schönes bleibendes Verdienst. Auf diesem Weg geleitet hat sie die Errungenschaften der klassischen Archäologie aufnehmend, die in dieser ausgebildeten Methoden der Grabung, der Untersuchung und Konservierung der Denkmäler auf ihrem besondern Gebiete anwendend und sich zu eigen machend, die Höhe der Entwicklung erreicht, auf der sie in den letzten Jahrzehnten mit der Erforschung des Eines und der Ausgrabung der Trierer Kaiserburgen zu Aufgaben großen Stils fortgeschritten ist. Wenn wir uns dessen freuen, so wollen wir uns gegenwärtig halten, daß diese Entwicklung auf die Zugehörigkeit der Rheinlande zum preußischen Staate sich gründet und der fürsorglichen Anteilnahme nicht vergessen, durch die Schönes als Premier dieses Staates sie gefördert hat.

Venez

an der forschung des heimischen Bodens damals nicht